

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Die lustigen Weiber zu Windsor

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90845099

Zweyter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216123](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216123)

Zweiter Auftritt.

Ein Zimmer in des Lord's Hause.

Sley, von Bedienten umgeben, wovon einige Geräthe, Becken, Gießkanne, und andre Dinge in Händen haben. Der Lord tritt ins Zimmer.

Sley. Um Gottes willen, einen Krug Dünnbier!

1. Bedienter. Befehlen Ihre Herrlichkeit ein Schälchen Sekt zu trinken?

2. Bedienter. Befehlen Ihre Herrlichkeit, diese eingemachten Früchte zu kosten?

3. Bedienter. Was für ein Kleid wollen Ihre Gnaden heute anziehen?

Sley. Ich bin Christoffer Sley, heißt mich nicht Herrlichkeit noch Gnaden. Ich hab in meinem Leben noch keinen Sekt getrunken; und wenn ihr mir was eingemachtes geben wollt, so gebt mir eingemachtes Rindfleisch. Fragt mich auch nicht, was für ein Kleid ich tragen will; denn ich habe nicht mehr Wämser, als Rücken, nicht mehr Strümpfe als Beine, und nicht mehr Schuhe als Füße; ja, zuweilen mehr Füße als Schuhe, oder doch solche Schuhe, wo meine Zähne durchs Oberleder herdurch gucken.

Lord. Der Himmel befreue Ihre Gnaden von diesem traurigen Gemüthszustande! — Sehr traurig, daß ein angesehner Mann, von solcher Abkunft,

solchem Vermögen, und so grosser Achtung, von einem so niedrigen Geiste besessen seyn muß!

Sley. Was? wollt ihr mich unsinnig machen? Bin ich nicht Christoffer Sley, des alten Sley's Sohn aus Bartonheide; meiner Geburt nach ein Hausirer, meiner Erziehung nach ein Kartenmacher, meiner Verwandlung nach ein Värenzieher, und meiner ighigen Profession nach ein Kesselsücker? Fragt nur Marie Hacket, das fette Bierweib von Winkelot, ob sie mich nicht kennt. Wenn sie sagt, daß ich nicht vierzehn Pfennig für klar Bier bey ihr in der Kreide habe, so erkennt mich für den verlogenssten Schurken in der ganzen Christenheit. — Was? — ich bin nicht unflug! — Hier ist — —

1. Bedienter. O! eben darum ist Ihre Frau Gemahlinn so betrübt.

2. Bedienter. O! eben darüber grämen sich Ihre Bedienten so sehr.

Lord. Daher kommt es, daß Ihre Verwandten Ihr Haus meiden, und durch Ihre seltsame Verückung gleichsam weggetrieben sind. O! edler Lord, gedenk an deine Geburt; rufe deine alten Gedanken aus ihrer Verbannung wieder nach Hause; und verbanne dagegen diese niedrigen, schlechten Träume. Sieh, wie deine Bedienten zu deinen Diensten bereit stehen. Jeder erwartet nur deinen Wink, um seine Pflicht zu erfüllen. Willst du Musik haben? höre! Apollo spielt, und zwanzig im Kästch eingespernte Nachtigallen singen. (Man hört Musik) Oder willst du schlafen? Wir wollen dich auf ein Lager

bringen, daß sanfter und weicher seyn soll, als jenes wollüstige Bette, das mit allem Fleiß für Semiramis aufgeschmückt war. Sprich, du wollest spazieren gehen; so wollen wir den Fußboden bestreuen; oder willst du reiten? so sollen deine Pferde gleich gepugt, und ihr Geschirr mit lauter Gold und Perlen geziert werden. Liebst du die Falkenjagd? Du hast Falken, die sich höher zu schwingen vermögen, als die Morgenlerche. Oder willst du jagen? Deine Hunde sollen machen, daß ihnen die Wolken antworten, und laute Wiederhülle aus der hohlen Erde hervorrufen.

1. Bedienter. Sprich, du wollest ein Wettrennen halten; deine Windhunde sind so schnell, als geübte Hirsche, ja schneller, als das Reh.

2. Bedienter. Bist du ein Liebhaber von Gemälden? Wir wollen dir gleich den Adonis holen, an einem laufenden Bache gemahlt, und Cytherea, ganz im Schilfe versteckt, welches sich zu bewegen, und mit ihrem Athem eben so zu scherzen scheint, wie sonst das wallende Schilf mit dem Winde spielt.

Lord. Wir wollen dir Jo zeigen, wie sie, als ein noch unschuldiges Mädchen, betrogen und überrascht wurde, so natürlich gemahlt, wie es wirklich aussah.

3. Bedienter. Oder Daphnen, die durch ein dornichtes Gebüsch läuft, ihre Füße so natürlich zerrißt, daß man schwören sollte, sie blute; und bey diesem Anblicke weint dann Apoll; so meisterhaft sind Blut und Thränen gemahlt.

Lord. Du bist ein Lord, und nichts anders, als ein Lord; du hast eine Gemahlinn, die weit schöner ist, als irgend eine dieser schlimmern Zeit.

1. Bedienter. Und ehe die Thränen, die sie um dich vergossen hat, gleich neidischen Fluthen ihr liebevolles Antlitz überströmten, war sie das schönste Geschöpf von der Welt; und darf noch iht keiner andern nachstehen.

Sley. Bin ich ein Lord? und hab ich solch eine Gemahlinn? oder träum' ich? oder hab' ich bis iht geträumt? Ich schlafe nicht; ich seh, ich höre, ich spreche, ich rieche angenehme Gerüche, und fühle sanfte Sachen; bey meinem Leben! ich bin wirklich ein Lord, und nicht ein Kesselflicker, nicht Christoffer Sley. Wohlan denn, bringt unsre Gemahlinn hieher vor unsre Augen; und noch einmal, einen Krug Dünnbier!

2. Bedienter. Befehlen Ihre Herrlichkeit, sich die Hände zu waschen? — O! wie freuen wir uns, Sie wieder bey Verstande zu sehen! O! daß Sie nur erst einmal wieder eingesehen haben, wer Sie sind! Ganzer funfzehn Jahr sind Sie in einem Traume gewesen, oder wenn Sie wachten, so wachten Sie so, als ob Sie schliefen.

Sley. Ganzer funfzehn Jahre! mein Treu! ein ganz artiger Mittagsschlummer! — Aber hab' ich denn in der ganzen Zeit kein Wort gesprochen?

1. Bedienter. O ja, Mylord; aber sehr unnützes Zeug. Denn ob Sie gleich hier in diesem hübschen Zimmer lagen, so sagten Sie doch, man habe

Sie aus dem Hause hinaus geprügelt, und schimpften auf die Wirthinn vom Hause, und sagten, Sie wollten sie beim Landgericht angeben, weil sie aus Steinkrügen und ungestempelten Maassen verkaufe. Zuweilen riefen Sie, Cäcilie Hacket sollte kommen.

Sley. Freylich, die Magd von der Frau im Hause.

3. Bedienter. Ey, Mylord, Sie kennen kein solches Haus, keine solche Magd, keine solche Bediente, wie Sie herzunennen pfliegen, als, Steffen Sley, der alte John Naps, Peter Torf, und Hein Wimpernell, und zwanzig andere solche Namen und Leute, die nie gelebt haben, die Niemand je gesehen hat.

Sley. Nun, dem Himmel sey Dank für meine gute Besserung!

Alle. Amen.

(Es kömmt die Lady mit Gefolge.)

Sley. Ich danke dir — — es soll dein Schade nicht seyn.

Lady. Wie befinden sich Mylord?

Sley. Ey, ganz gut befind' ich mich; denn hier giebt's genug zu leben. Wo ist meine Frau?

Lady. Hier, theuerster Lord; was befehlst du von ihr?

Sley. Bist du meine Frau, und willst mich nicht Mann nennen? Meine Bediente mögen mich Lord heißen; ich bin dein guter Mann.

Lady. Mein Mann und mein Lord; mein Lord

eine Widerbellerinn zu zählen. 161

und mein Mann; ich bin deine Frau mit aller Ergebenheit.

Sley. Das weiß ich wohl. Wie muß ich sie nennen?

Lord. Madam.

Sley. Ist Madam, oder Hanne Madam?

Lord. Madam, und nichts weiter; so heißen Lords ihre Ladies.

Sley. Frau Madam, man sagt, ich habe geträumt und geschlafen, funfzehn Jahr ungefähr, und noch länger.

Lady. Ja freylich; und mir scheinens dreysig Jahr zu seyn; die ganze Zeit hindurch bin ich von deinem Bette getrennt gewesen.

Sley. Das ist viel — — Bediente, laßt mich mit ihr allein — — Madam, kleide dich aus, und komm ist zu Bette.

Lady. Dreyimal edler Lord, laß mich dich ersuchen, mich noch ein oder zwey Nächte zu verschonen, oder doch wenigstens, bis die Sonne untergegangen ist. Denn deine Aerzte haben ausdrücklich verordnet, bey Gefahr, außs neue in deine vorige Krankheit zu verfallen, daß ich mich noch von deinem Bette entfernen soll. Ich hoffe, diese Ursache wird mir zur Entschuldigung dienen.

Sley. Ja, ja, sie dienet dazu; aber es wird mir doch schwer, so lange zu warten. Und doch wäre mirs gar nicht gelegen, von neuen ins Träumen zu

(Vierter Band.)

2

gerathen; ich will also warten, trotz dem Fleisch und Blute.

(Es kommt ein Bedienter.)

Bedienter. Ihrer Herrlichkeit Schauspieler haben Ihre Besserung vernommen, und wollen eine anmuthige Komödie aufführen; denn das halten Ihre Aerzte für sehr dienlich, da sie wohl einsehen, daß zu viel Traurigkeit Ihr Blut ganz verdickt hat, und daß Schwermuth eine Säugamme des Wahnsinns ist; deswegen hielten sie es für gut, wenn Sie eine Komödie ansähen, damit Sie lustigen und fröhlichen Muths werden mögen, wodurch tausend Kummernissen der Zugang versperret, und das Leben verlängert wird.

Sley. Zum Henker, das will ich thun. Laß sie spielen. Ist eine Komedie nicht ein Christmarkttanz, oder eine Lustspringerey?

Lord. Nein, mein werther Lord, es ist viel lustigers Zeug.

Sley. Was? Zeug zum Wams?

Lady. Es ist eine Art von Historie.

Sley. Gut, wir wollens ansehen. Komm, Madam Frau, setz dich neben mir, und laß der Welt ihren Lauf; wir werden doch nie wieder jung.